

wendiger statistischer Verfahren werden aus diesen Daten Solidaritätsbereiche unterschiedlicher ‚Reichweite‘ (Makro-, Meso-nah und Meso-fern, Mikrosolidarität) und prägende Solidaritätstypen herausgefiltert. Es bestätigt sich dabei die alte Weisheit, daß den meisten doch das Hemd näher ist als der Rock, daß als „Ernstfall der Solidarität“ die Fernsolidarität gelten kann (193).

Neben Emmerich Tálos‘ Analyse der aktuellen Krise des Sozialstaates (36–50) verdienen die beiden Beiträge des Politologen Anton Pelinka besondere Beachtung, in denen er eine politische Analyse der Ergebnisse versucht. „Die Zeichen stehen in Österreich auf Entsolidarisierung“, meint er. (197) Die Ängste der abstiegsbedrohten ‚Modernisierungsverlierer‘ am unteren Rand der Mittelschicht schlagen zunehmend in aggressive Formen des Solidaritätsabbruchs um. Sichtbarer Ausdruck dafür sind die Umbrüche in der österreichischen Parteienlandschaft, markant etwa der Wechsel eines großen Teils der Arbeiterschaft von den Sozialdemokraten zu den Freiheitlichen. Wie eine ‚Option‘ für diese Modernisierungsverlierer konkret aussehen könnte, bleibt allerdings unklar. Christlich geprägte Religiosität, vor allem wo sie im kirchlichen Leben beheimatet ist, stärkt signifikant die Chancen für Solidarität, ergibt die Untersuchung. So mündet der Band in eine soziale Apologie der christlichen Kirchen, ohne deren solidarisierende Kraft die Gesellschaft „empfindlich kälter und ärmer wäre“. (217)

Ob die Aussagekraft der empirischen Studie den Abdruck einer derartigen Menge von Tabellen (125!) und Zahlenkolonnen rechtfertigt, darüber kann man geteilter Meinung sein. Und einer intensiveren Grundsatzdiskussion bedürfte die Frage, wie weit statistischen Verfahren wie Faktoren- und Clusteranalysen eine theoriebildende Bedeutung zuzubilligen ist. Läßt sich das theoretische Konzept eines gesellschaftlichen Wertes wie Solidarität quasi ‚errechnen‘, wie es hier versucht wird? Keine Frage ist jedoch, daß in diesem Buch entscheidende Zukunftsfragen angesprochen werden.

Linz

Markus Lehner

■ MENSEN BERNHARD (Hg.), *Die Zukunft der Menschheit als Gegenwartsaufgabe*. (Akademie Völker und Kulturen St. Augustin). Steyler, Nettetal. (107). Brosch. DM 26,-.

Über die Zukunft nachzudenken und vorauszuberechnen, wohin die Prozesse führen, die im Gange sind, ist gegenwärtig keine Frage akademischer Neugierde. Es ist denkbar geworden, daß die Vorgänge im Bereich der Ökonomie und

Ökologie, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem starken Anwachsen der Weltbevölkerung stehen, die Menschheit an die Grenze ihrer Lebensmöglichkeiten bringen. Ein richtiges Einschätzen der Gegebenheiten und das Suchen danach, wo und wie steuernd einzutreten ist, sind die Aufgaben, die eine große Dringlichkeit besitzen und den verschiedenen Wissenschaften wie der politischen Durchsetzungskraft in gleicher Weise aufgegeben sind.

Die Akademie Völker und Kulturen St. Augustin hat im Bewußtsein dieser Dringlichkeit ihre 14. Vortragsreihe unter dieses Thema gestellt. H. Köller macht in seinem Referat über Welternährung und Agrarentwicklung deutlich, daß die anstehenden Probleme nicht durch Umverteilung zu lösen sind, sondern nur durch eine grundlegend veränderte Agrarpolitik vor allem in der 3. Welt. R. Schulten befaßt sich mit Fragen der Energieversorgung, bei der die Schwierigkeit darin liegt, Wirtschaftlichkeit, Folgewirkungen und Sicherheit in ein entsprechendes Gleichgewicht zu bringen. Th. Dams geht in seinem Beitrag auf das Nord-Süd-Gefälle als Konfliktpotential ein. Die Ursache dafür, daß sich in diesem Gefälle trotz verschiedener Bemühungen kaum etwas ändert, sieht er vor allem in einem zu geringen politischen Willen zu einer Durchsetzung vorhandener und immer wieder diskutierter Konzepte. F. Nuscheler zeigt auf, daß die neuen Völkerwanderungen ein Problem darstellen, das bei weitem nicht nur Europa betrifft. Die Ursachen dafür sind so vielfältig, daß sie durch ein bestehendes internationales Recht nicht mehr erfaßt werden (können). Eine der aufgezeigten Optionen ist, daß die reichen Länder ihren Reichtum mit den Entwicklungsländern teilen, wodurch die Sogwirkung verringert wird. H. W. Gensichen setzt das Bevölkerungswachstum in Beziehung zu den Religionen. Nach einem vielfältig verbreiteten Mythos ist die Sterblichkeit des Menschen die Antwort auf eine mögliche Übervölkernung der Erde. In der gegenwärtigen Frage der Geburtenkontrolle werden auch innerhalb der einzelnen Religionen verschiedene Standpunkte vertreten. Den Abschluß bildet ein Beitrag von B. Vogel über die Zukunftssicherung als politische Aufgabe, wobei er betont, daß Politik zu sagen hätte, was sie kann und was nicht, und daß mit einer Besinnung auf die für das Abendland grundlegenden Tugenden – wie etwa das Vermeiden von Übermaß – schon viel erreicht wäre.

Dem Leser werden durch die Referate auf verständliche Weise Einsichten in Zusammenhänge vermittelt, die in den Alltagsdiskussionen nicht immer deutlich genug sichtbar werden. Auch wenn sich einzelne aktuelle Eindrücke, die sich

auf die politischen Veränderungen von 1989/90 beziehen, verschoben haben, so bleiben doch die grundlegenden, die Zukunft bedenkenden Grundaussagen nach wie vor aktuell.

Linz

Josef Janda

## KATECHETIK

■ CORDES ROSWITHA (Hg.), *Die Bibel als Kinderbuch*. Katholische Akademie Schwerte (Dokumentationen 21). (139). Brosch. DM 24,-.

Die Dokumentation enthält die sechs Referate und zwei knappe Arbeitsgruppenberichte der XVII. Schwerter Kinderbuchtagung, die sich mit der Bibel als Kinderbuch befaßte. 250 Kinderbibeln aus deutschen Verlagen lagen während der Tagung zur Einsicht auf.

J.F. Spiegel und R. Tschirch gehen der grundsätzlichen Frage nach, wieweit Kinderbibeln bibltheologischen und entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten gerecht werden, und machen das Gemeinte auch an Beispielen deutlich. Chr. Reents setzt sich mit den Jesusbildern in Kinderbibeln auseinander; in ihrem zweiten Beitrag zeigt sie am Beispiel von J. Hübner (†1731) die Verbürgerlichung biblischer Gestalten auf. R.B. Bottigheimer gibt zuerst einen geschichtlichen Überblick über die Kinderbibel und geht in ihrem zweiten Beitrag anhand von Beispielen (Sündenfall, Noahs Trunkenheit und Nacktheit, Joseph und Potiphars Frau) auf die verschiedene Wiedergabe biblischer Inhalte in Wort und Bild ein.

Die geschichtlichen Rückblicke sind interessant zu lesen und machen deutlich, wie sehr die Auswahl biblischer Geschichten und auch die Art ihrer Darbietung vom jeweiligen gesellschaftlichen Hintergrund abhängig sind. Naturgemäß haben jedoch die Fragen, die sich mit der gegenwärtigen Praxis beschäftigen, eine unmittelbarere Dringlichkeit.

Eines der Ergebnisse, zu dem man in Schwerte kam, war: „die „beste“ Kinderbibel, die für jedes Alter geeignet wäre und keine Wünsche offen ließe, gibt es nicht.“ (10) R. Bottigheimer schloß ihr zweites Referat: „Aber die Antwort auf die wesentlichste aller Fragen – was erzählen wir unseren Kindern aus der Heiligen Schrift und zu welchem Zweck? – ändert sich ständig. Sie ändert sich von einer Konfession zur anderen, von einem Jahrhundert zum anderen. Sie ist Teil einer sich fortsetzenden Diskussion, an der heutige Religionspädagogen auch teilnehmen und die sie fortsetzen.“ (136)

Linz

Josef Janda

## KIRCHENGESCHICHTE

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX/WINKLER GERHARD B. (Hg.), *Sämtliche Werke lateinisch/deutsch*, Bd. VII. Tyrolia, Innsbruck 1996. (776). Ln.

Auch Band VII der Gesamtausgabe der Werke Bernhards von Clairvaux fügt sich nahtlos der bewährten Editionspraxis ein. Dank je eigener Paginierung ist der lateinische Text wie auch seine deutsche Übersetzung gezielter wissenschaftlicher Nachfrage unmittelbar zugänglich. Der Textpräsentation sind wiederum ein kurzgefaßtes Vorwort (15–17) und ein Abkürzungsverzeichnis (19–21) vorangestellt, gefolgt von der Einleitung, in der wie auch in den Anmerkungen (720–760) der Herausgeber in überzeugender Gelehrsamkeit dem Leser die Möglichkeit gibt, die oft versteckten Anspielungen Bernhards auf Schriftaussagen, in seiner Zeit naheliegende Assoziationen sowie auch das Umfeld liturgischer Praxis zu verstehen, dem die Predigten zugeordnet sind. – Eine „Zeittafel“ (53f) ruft die Lebensdaten des „Doctor Melifluus“ in Erinnerung, die „Signorum declaratio“ (55 und 498) bietet jeweils die mit Akribie erarbeiteten Quellennachweise. Den Corrigenda (761–64) folgt noch ein hilfreiches Stichwortregister (765–76).

Mit den „Predigten zum Kirchenjahr“ gewinnt das Bild Bernhards noch prägnantere Konturen. Er ist nicht nur der begnadete Seelenführer und tiefschürfende Lehrer des Glaubens; Bernhard ist ein Ordensmann, der seine eigene Spiritualität zutiefst aus der Feier der Liturgie schöpft. In dieser wird – eingebettet in den Kreislauf des Kirchenjahres – die Heilige Schrift als verlässliche Wegbegleiterin erfahrbar; sie nötigt zugleich dazu, den persönlichen Glauben – mit der Gemeinschaft der Kirche verbunden – immer tiefer an Jesus Christus zu binden. Deshalb schöpft Bernhard auch als Prediger immer wieder aus dieser Quelle, sei es in tiefschürfenden mystisch-theologischen Erwägungen, die zugleich sein eigenes Seelenleben enthüllen, sei es in „einfachen“ Gedanken, die unaufdringlich belehren und gerade deshalb so eindrucksvoll seiner Gemeinde – meist eine „monastische Zuhörerschaft“ (26) – die Kernwahrheiten des christlichen Glaubensbekenntnisses erschließen.

Bernhard ist nur wenige Jahrzehnte nach der verhängnisvollen Kirchenspaltung zwischen Ost und West (1054) geboren. Deshalb muß eine Würdigung dieses Ordensmannes auch einbeziehen, daß er, dem Gedankengut des Heiligen Augustinus sowie anderer bedeutender Kirchen-